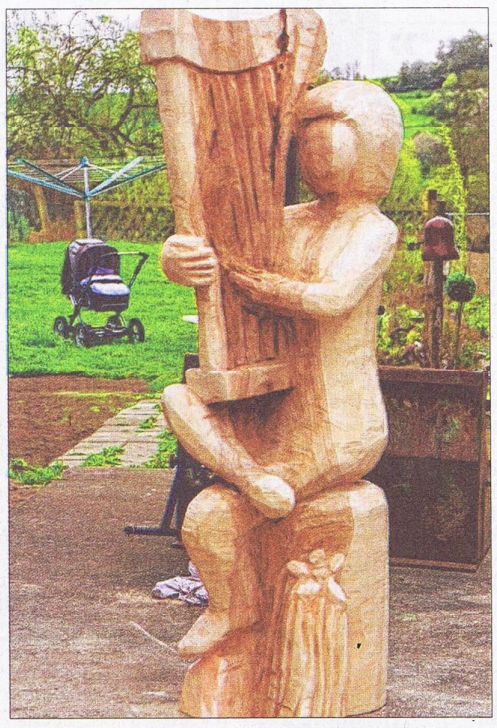
Das geht ins Auge – Mit dem über drei Kilogramm schweren Arbeitsgerät modelliert Steubing vorsichtig die Augenhöhlen aus dem Holzklotz. Der entstehende Kopf soll bei dem Bauernpaar im Hof des Hobbykünstlers das Frauengesicht ersetzen, dem die Witterung in den vergangenen Jahren arg zugesetzt hat.



Eine weibliche Figur mit Harfe ist eines der neueren Werke von Steubing. Unter anderem damit setzt er sich von ansonsten unter den Kettensäge-Künstlern verbreiteten Tier-Motiven ab. (Fotos: rs)

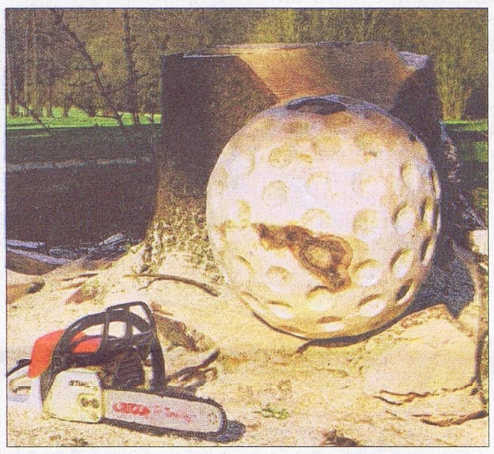
Mit der Kettensäge ein Lächeln zaubern

Hobbykünstler Christof Steubing schafft Holz-Skulpturen mit der Kettensäge – Meerjungfrauen und Raubkatzen

Gemünden-Nieder-Gemünden (rs). Ein kurzer Blick von Christof Steubing auf den Holzklotz, einige schnelle Schnitte, ein paar Vertiefungen mit der Sägenspitze – und schon kann auch der Laie erkennen, mit Motorsägen lassen sich nicht nur Holzscheite herstellen. Es können auch menschliche Gestalten, Tiermotive, Gartenmöbel oder Golfbälle sein, letztere allerdings im Vergleich zum Original um ein Vielfaches vergrößert. In den vergangenen Jahren machen Kettensägen-Künstler vermehrt auf sich aufmerksam, man sieht ihre Skulpturen in einfacher Ausfertigung am Wegesrand im Wald oder auch bei Ausstellungen. Dafür sollte schon künstlerisches Vermögen vorhanden sein, das sich Christof Steubing nach mehrjähriger Erfahrung zurechnet. Mit einer breiten Auswahl seiner Skulpturen hatte er beispielsweise bei der Ausstellung zur 40-Jahr-Feier der Großgemeinde Gemünden teilgenommen.

Wie kommt ein 47-Jähriger aus dem Lahn-Dill-Kreis gebürtig dazu, in seiner Freizeit mit Kettensägen Skulpturen zu schaffen? Es waren zwei Gründe, wie er berichtet: Zum einen hatte der gelernte Konstrukteur vor rund zehn Jahren bei der Alsfelder Herbstmesse einen hölzernen Adlerkopf gesehen, der ihn sehr beeindruckte, und zum anderen hatte ihn eine Werbepostkarte der Firma Stihl, einer der großen Hersteller von Motorkettensägen, angestoßen. Als Fundament gilt wohl, dass Steubing ein Faible für Motorsägen hat, er repariert und verkauft sie. Und als Konstrukteur hat er sowieso ein dreidimensionales Vorstellungsvermögen – unabdingbar, wenn man mit laufender Kettensäge vor einem unbearbeiteten Holzklotz steht. Denn ein Schnitt zu viel kann der letzte Schnitt gewesen sein, jedenfalls an diesem Holzklotz. Alternativ kann man nur zu einem anderen Motiv wechseln. Mittlerweile hat Steubing wohl weit über 100 Skulpturen hergestellt, ein Teil ziert die Hofeinfahrt in der Alsfelder Straße, darunter ein Luchs (»nicht ganz gelungen«, so der Künstler im Vorbeigehen), ein paar koboldhaft anmutende Figuren mit Augen aus Schrauben und Unterlegscheiben, ein Adler mit mächtigen Schwingen und ein Bauernpaar, bei dem ein Kopf im Laufe der Jahre durch die Witterungseinflüsse Schaden genommen hat - er muss neu gesägt und aufgesetzt werden.

Steubing zieht sich um, Schnittschutzhose und ebensolche Stiefel, dazu immer Schutzbrille und ein Gehörschutz, gerne auch mit Radio, gehören zur Grundausstattung, wenn der Hobbykünstler zum Ortsrand fährt, wo er hinter ein paar Scheunen seinen Holzstapel sitzen hat, aus dem er seine Ideen heraus sägt. Den zu ersetzenden Kopf hatte er schon in groben Zügen begonnen, bevor der AZ-Reporter kam, jetzt gilt es letzte Hand anzulegen. Mit einem für Motorkettensägen sehr kleinen Modell nährt er sich den deutlich erkennbaren Gesichtszügen, vertieft vorsichtig die Augenhöhlen mit der Spitze der Sägeschiene, zieht den Mund nach und modelliert die Ohren. Das sollte man mit einer anderen Kettensäge auf keinen Fall versuchen nachzuahmen, denn normale Kettensägen schlagen dann brachial in Richtung Sägendem zurück. Aber bei der von Steubing genutzten Säge ist eine besondere Schiene mit sehr schmaler Spitze montiert, die Kettenstärke viel geringer als für den Holzeinschlag geeignet. Gleichwohl wiegt die Maschine noch über drei Kilo, man muss schon konditionell gut drauf sein, wenn man die Säge längere Zeit gezielt führen möchte.



Bei einem überdimensionalen Golfball von 80 Zentimeter Durchmesser kam Steubing sein ausgeprägtes dreidimensionales Vorstellungsvermögen und das Wissen eines gelernten Konstrukteurs zustatten.

Mit der laufenden Säge vor dem Oberkörper geht Steubing in gebückter Haltung um die halbfertige Skulptur herum, schaut nach noch auszugleichenden Unebenheiten. »Das ist wie beim Friseur«, sagte Steubing, »die Suche nach dem letzten noch überstehenden Haar.« Man kann sich denken, dass die glatten Oberflächen bei Holzskulpturen nicht mit der Motorsäge zustande kommen, dafür werden Schleif- und Fräsmittel eingesetzt. Wer also mit dem Hobby liebäugelt, Holzskulpturen zu fertigen, sollte sich darauf einstellen, eine ganze Reihe von Maschinen und Zubehör anschaffen zu müssen. So hat Steubing inzwischen über ein halbes Dutzend umgebaute Sägen, nachdem er mit einfachen Mitteln begonnen hatte. Aber mit der Zeit wächst die Erfahrung, steigen die Ansprüche. Augen werden so sorgsam gefräst, die Nasenlöcher mit einer speziellen Säge ausgearbeitet. Genutzt werden ferner die Flex mit entsprechenden Vorsätzen und ein Fingerschleifer. Insgesamt, so meint Steubing, bedarf es vieler Versuche, bis man seine Ausrüstung zusammen hat, Rückschläge lassen sich da nicht immer vermeiden. So weist Steubing in seinem weitläufigen Garten im Vorbeigehen eher zufällig auf sein Erstlingswerk - eine kleine menschliche Figur - hin, sie lehnt ziemlich verwittert an einem Zaun. Mittlerweile habe er sich künstlerisch weiter entwickelt, ist Steubing überzeugt, hat sich von Anfänger-Figuren wie Vögel, kleinen menschlichen Figuren und Bären entfernt. Auf der Suche n ach einem eigenen Stil hat er unter anderem schleichende Raubkatzen und Meerjungfrauen geschaffen, auch das ältere Bauernpaar im Hof gehört dazu. Eine Zeit lang galt seine Liebe auch Oldtimern der 50er Jahre, aber auch das ist Vergangenheit.

Eine besondere Herausforderung war mal die Herstellung eines überdimensionalen Golfballes. Ein Golfclub hatte angefragt, und Steubing machte die Erfahrung, wie schwierig es ist, die regelmäßigen Vertiefungen auf so einem Ball bei einem Exemplar mit rund 80 Zentimeter Durchmesser aufzubringen - alles musste gleichmäßig aussehen. Weil man sich bei so einer Arbeit nicht nur auf das Auge verlassen kann, kam ihm in diesem Fall seine Ausbildung als Konstrukteur zugute. Bei allem muss dann noch der Werkstoff Holz mitmachen, unter den Laubhölzern hat Steubing Eiche, Eiche und Weide am liebsten, Buche sowie Pappel reißen und schimmeln zu leicht.

An seinem Hobby lässt Steubing auch andere teilhaben, er verkauft viele seiner Figuren. Dabei liegen die Preise zwischen 300 und 900 Euro, für eine lebensgroße Figur arbeitet der Hobbykünstler einen Tag, für einen schleichenden Panther beispielsweise eineinhalb Tage. Natürlich werden auch einige Stücke an gute Freunde zu besonderen Anlässen verschenkt.

Mittlerweile hat sich Steubing mit seinem seltenen Hobby schon einen Namen in der Region gemacht, Forst- und Landwirte weisen ihn schon darauf hin, wenn irgendwo ein für Skulpturen besonders geeigneter mächtiger Baumstamm liegt. Dann fährt Steubing raus, um tonnenschwere Blöcke selbst zu holen. Denn seine Liebe zu Maschinen erstreckt sich nicht nur auf Motorsägen, neben dem halben Dutzend Motorsägen hat er auch noch zwei Traktoren.

Zufrieden nach anstrengender Arbeit mit schwerer Kettensäge: Hobbykünstler Christof Steubing auf einem seiner selbst geschaffenen Gartenmöbel.

Senioren-Union für Erhalt von Krankenhaus und Geburtsstation

Alsfeld (P). Im Rahmen des monatlichen Treffens der Senioren-Union Vogelsberg in der Kulturhalle des Rambachhauses hieß Vorsitzender Ewald Hofmann kürzlich als Referenten den Bürgermeisterkandidaten der CDU Stephan Paule willkommen. Nach einem kurzen Überblick über seinen Lebens- und Berufsweg ging er auf die Fragen ein, warum er in Alsfeld Bürgermeister werden wolle. Alsfeld bleibe das Zentrum in dieser Region und ihm gehe es darum, die Stadt nach vorne zu bringen damit es den Bürgern gut gehe, sagte Paule. Zweiter Punkt sei, dass er dann die Chance habe, eigene Ideen umzusetzen.

An erster Stelle wolle er die städtischen Finanzen in Ordnung bringen, vor allem den Schuldenberg von 62 Millionen Euro abbauen. Dazu diene der kommunale Schutzschirm, der unbedingt in Anspruch genommen werden müsse, trotz der Auflagen. Die Wirtschaftsförderung mit neuen Investitionen sei Chefsache, und als Einkaufsstandort sei die Struktur in der Innenstadt zu verbessern. Paule will auch auf eine häufig von ihm gehörte Klage eingehen, wonach die Stadt nicht mit den Ortsteilen spreche. Ansprechpartner müssten vorhanden sein. Bei der Kreiskrankenhausfrage gebe es verschiedene Interessenlagen. Seit 2008 habe es fünf Millionen Euro Schulden gegeben, die in den nächsten Jahren auf 17 Millionen anlaufen würden. Wichtig sei, wie die Versorgung sicher gestellt werden könne. Dazu seien noch Gespräche notwendig, besonders auch mit dem Eichhof-Krankenhaus in Lauterbach. Alle Anwesenden sprachen sich noch für den Erhalt des Krankenhauses in Alsfeld sowie der Geburtsstation aus.

Aus den Parteien

»Ideologische Debatten von DGB/GEW auf dem Rücken der Schwächsten«

Mit Unverständnis und Verwunderung hat der heimische Landtagsabgeordnete Mario Döweling (FDP) auf die Berichterstattung über eine gemeinsame Veranstaltung von Deutschem Gewerkschaftsbund (DGB) und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) zum Thema »Wie vertragen sich Schuldenbremse und Inklusion?« reagiert. Die dort geäußerte Ablehnung der »Schuldenbremse« sei zwar das gute Recht der Organisationen, zeuge aber von einem merkwürdigen Demokratieverständnis. Schließlich sei die »Schuldenbremse« durch eine Volksabstimmung im Zuge der Kommunalwahl eingeführt worden. »Richtig erschreckend« findet Döweling allerdings, wie DGB und GEW die UN-Behindertenrechtskonvention, die 2011 im Hessischen Schulgesetz umgesetzt wurde, zum Erreichen ihrer ideologischen Ziele nutzen wollten. Die Aussage »Inklusion bedeute eine Schule für alle und nichts anderes« zeige, dass ideologische Bildungspolitik auf dem Rücken der Schwächsten gemacht werden solle. Wer die Einheitsschule über das Leid behinderter Schüler und ihrer Angehörigen einführen wolle, handelt schäbig, so der Landtagsabgeordnete. Das Hessische Schulgesetz sehe aus gutem Grund ein Elternwahlrecht zwischen inklusiver Beschulung und dem Besuch einer der vielen sehr gut ausgestatteten Förderschulen vor. Schließlich sei in der UN-Behindertenrechtskonvention auch der Grundsatz des »Kindeswohls« verankert, und die inklusive Beschulung sei für viele, aber eben nicht für alle Kinder, die optimale Art der Förderung. Deshalb werde die Entscheidung über Art und Umfang der Fördermaßnahmen auch zusammen mit den Eltern im sogenannten Förderausschuss getroffen. Diesen als »bürokratisches Monster« zu verunglimpfen, sei vor diesem Hintergrund nicht nachvollziehbar. Auch die Behauptungen, Hessens Schulen seien schlecht ausgestattet oder gar die Inklusion solle zum Sparen benutzt werden, seien völlig aus der Luft gegriffen. »Es gibt in Hessen so viele Lehrerstellen wie noch nie, alle Schulen haben eine Lehrerzuweisung von über 100 Prozent des Unterrichtsbedarfs«, so Mario Döweling. Desweiteren seien alleine in diesem Schuljahr 1500 zusätzliche Lehrerstellen für die Inklusion zur Verfügung gestellt worden, 40 weitere kämen jedes Schuljahr hinzu. (pm)

Anzeige -